

FE Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 72 · Juni 2018

**Komplexes Thema:
Organisationsentwicklung**

**Land unter: Starkregen
über Lohbrügge**



FEU3Y in Borgfelde

Evakuierung eines sechsgeschossigen Wohnhauses

Liebe Leserinnen und Leser, es bleibt spannend. Seit fast 30 Jahren bin ich bei der Berufsfeuerwehr Hamburg aktiv und habe vor fast vier Jahren die Aufgabe als Wachführer gegen die Tätigkeit als Sachgebietsleiter im Referat Beratung und Grundsatzangelegenheiten der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz getauscht.

Wenn die Feuerwehr ausrückt, ist es oftmals spektakulär und stößt in der Regel auf großes mediales Interesse. Wenn es einmal weniger öffentlichkeitswirksam zugeht, liegt es nicht zuletzt an den Vorgängen, die im Verborgenen ablaufen. Es beginnt bei der Aufklärungsarbeit in unserem Feuerwehr-Informationszentrum, wo Kinder lernen, sich im Notfall richtig zu verhalten, und es endet beim Vorbeugenden Brandschutz, der unter anderem immer wieder neue Erkenntnisse in seine brandschutztechnischen Beratungen und Stellungnahmen zu kleinen und großen Bauprojekten einfließen lässt.

Unter Berücksichtigung vielfältiger Aspekte, wie beispielsweise des Denkmalschutzes, der Parksituation und dem Baumbestand in den Straßen, der städteplanerischen Belange und nicht zuletzt der architektonischen Ideen, dürfen unsere definierten Schutzziele nicht vernachlässigt werden. Hierin liegt unsere Kernaufgabe bei F04.

Um Ihnen unsere Arbeit etwas näher zu bringen, werden wir in dieser und den folgenden Ausgaben über unsere Abteilung und einige herausragende Themen und Projekte berichten. Angefangen mit der Vorstellung der Abteilung F04 durch Andreas Kattge folgen Beiträge zum Thema Hochhäuser in Hamburg, Megaprojekt Überseequartier-Süd in der Hafencity, Holzbauweise, Pyrotechnik sowie das Projekt „Grüner Bunker“ an der Feldstraße.

In diesem Löschblatt findet man natürlich auch wieder spannende Themen, die unsere Feuerwehr noch bewegen. Beispielsweise die Schilderung des Feuers der Alarmstufe FEU3Y in einem Wohnhaus „Beim Gesundbrunnen“, bei dem ein optimaler Einsatzablauf dokumentiert wird. Oder der geplante Stapelhub des neuen „Löschkreuzers“ LB40, mit dem eine neue Ära der maritimen Sicherheit in Hamburg eingeläutet wird und nicht zuletzt das Projekt PERLE, wobei die Buchstaben für „Projekt Erneuerung Leitstellen Feuerwehr & Polizei“ stehen und alle Beteiligten bestrebt sind, dass es auch eine „Perle“ wird.

Der „Stoff“ für Artikel geht nicht aus, wenn man bedenkt, dass diese Berichte nur ein Ausschnitt der aktuellen Themen sind. Organisationsentwicklung, Projekt FEU2MANV10 und Feuerkrebs sind nur einige Beispiele für Themen, die kommuniziert werden müssen und sicher auch im Medium Löschblatt ihren Platz finden werden. Es bleibt spannend.

Marko Florek (F04110)



Marko Florek, Sachgebietsleiter im Referat Beratung und Grundsatzangelegenheiten der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz

»Es beginnt bei der Aufklärungsarbeit in unserem Feuerwehr-Informationszentrum, wo Kinder lernen, sich im Notfall richtig zu verhalten, und es endet beim Vorbeugenden Brandschutz«

#72



Geballte Kraft: Einer der drei großen Wasserwerfer der „Branddirektor Westphal“ – er kann bis zu 180 Meter weit und 110 Meter hoch spritzen. Die drei Pumpen schaffen bis zu 120.000 Liter Löschwasser pro Minute_Seite 30

06 MELDUNGEN

Jahresbilanz; Hannover Marathon; Spielplaner Fußball-WM; Neues Mehrzweckboot; Neue Leitende Notärzte; Neue Rettungswache Schnelsen

08 VORBEUGEN IST BESSER ALS LÖSCHEN

Über die Bedeutung des Vorbeugenden Brandschutzes

10 SICHERHEIT IM HOCHHAUS

Wie Einsatzkräfte Brände in Hochhäusern wirksam bekämpfen können

12 EIN MOTIVIERTES TEAM

Das Referat Sicherheitsdienste der Abteilung F04

13 EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Mitarbeiter zur Stimmungslage bei der Feuerwehr

14 ALLER ANFANG IST SCHWER

Ein komplexes Thema: die Organisationsentwicklung der Feuerwehr Hamburg

16 LAND UNTER IN LOHBRÜGGE

Starkregen fordert Großeinsatz von Berufsfeuerwehr, Freiwilligen Feuerwehren, THW und der DLRG

18 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

20 HERAUSFORDERNDER EINSATZ

Bei einem Feuer in einem Mehrfamilienhaus geraten Menschen in Lebensgefahr

22 FEUZY IN BORGFELDE

Evakuierung eines sechsgeschossigen Wohnhauses und Menschenrettung

25 ZUKUNFTSSICHERES EINSATZSYSTEM

Im Projekt PERLE wird an den Grundlagen für ein neues Einsatzleitsystem gearbeitet

26 FEUERKREBS

Vertreter von FeuerKrebs gUG beim 4. globalen Seminar über berufsbedingte Krebserkrankungen

28 GROSSEN DANK UND BESTE WÜNSCHE

Zum 40-jährigen Dienstjubiläum von André Wronski

29 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Buchpreis und Bacon-Burger

30 WASSER UNTER DEM KIEL

Das neue Löschboot, die „Branddirektor Westphal“, wurde zu Wasser gelassen

32 NEUES AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Rekordstrafe für Teenager; Gift auf Golfplatz; Mit Traktor zum Einsatz; Übung mit Plastiktier

34 INTERN

Personalien, Termine, Impressum



Unzulässig: Brennbares Dämmmaterial in der Fassade eines Hochhauses_Seite 08



Starkregen: In Lohbrügge rissen die Wassermassen ganze Straßen samt Uferbefestigungen mit sich_Seite 16



Grund zum Feiern: 40-jähriges Dienstjubiläum von Landesbereichsführer André Wronski_Seite 28

Drei neue Leitende Notärzte



Mein Name ist **Ariane Wesselly** und ich möchte mich als neues Teammitglied der Leitenden Notarztgruppe Hamburg vorstellen. Aktuell bin ich im Asklepios Klinikum Hamburg Wandsbek als Oberärztin für Anästhesiologie und Intensivmedizin tätig und lebe mit meiner Familie im Norden Hamburgs. Durch meine langjährige Tätigkeit auf dem NEF 21 A habe ich sehr großes Interesse für die Arbeit der Leitenden Notarztgruppe bei Großschadensereignissen entwickelt und daraufhin in 2013 Fortbildungen in Offshore-Rettung und zur Leitenden Notärztin erfolgreich absolviert. Ich freue mich auf die Begegnungen in meiner neuen Funktion und eine kollegiale und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Mein Name ist **Raik Schäfer** und ich freue mich sehr, das Team der Leitenden Notarztgruppe Hamburg aktiv unterstützen zu dürfen. Ich bin von Hause aus Chirurg und Unfallchirurg und arbeite als Leiter der Zentralen Interdisziplinären Notfallaufnahme am Bundeswehrkrankenhaus in Hamburg. Vor meinem Eintritt in die Bundeswehr habe ich in gleicher Funktion die ZINA am Universitätsklinikum Jena aufbauen dürfen. Auch dort konnte ich als LNA bereits umfangreiche Erfahrungen bei Großschadensfällen sammeln. Nach mehr als 20jähriger Tätigkeit war es Zeit für neue Aufgaben und Herausforderungen, die mich nach Hamburg zogen. Neben meiner Tätigkeit in der ZINA bin ich auch als aktiver Notarzt im Rettungszentrum des BWK Hamburg zu Boden und zur Luft unterwegs. Auch das Element Wasser ist mir als aktivem DLRG-Mitglied nicht fremd. In meiner Freizeit bin ich in der FF Lemsahl-Mellingstedt als Feuerwehrmann aktiv. Wir sehen uns!



Ich heiße **Tim Lange** und bin seit dem 01. April 2018 neues Mitglied der Leitenden Notarztgruppe der Feuerwehr Hamburg. Ich bin 43 Jahre alt, arbeite als Oberarzt in der Anästhesie, Intensiv- und Rettungsmedizin am BG Klinikum. Hier habe ich die ärztliche Leitung für das NEF 25 A und den RTH Christoph Hansa übernommen. Seit vielen Jahren bin ich als Notarzt auf diversen Rettungsmitteln tätig und schätze die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr Hamburg sehr. Ferner bin ich seit über zehn Jahren in der SEG-S aktiv. Ich lebe mit meiner Frau und unseren beiden Kindern in Hamburg-Volksdorf. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit in meiner neuen Funktion.



WM-Vorbereitung

DIE FUßBALL-WM 2018 in Russland steht vor der Tür. Zu diesem Anlass hat das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) Fußbälle, Auf- und Abwärmfibern der HFUK Nord sowie WM-Spielplaner an alle Wachen verteilt. Auch die Abteilungen wurden mit Spielplanern ausgestattet. Ziel dieser Aktion war, das neue BGM-Logo vorzustellen und einen kleinen sportlichen Akzent zu setzen. Das BGM wünscht allen Kolleginnen und Kollegen viel Spaß beim Fußball schauen, Tippen und Mitfiebern.



Stürmische Bilanz

HAMBURGS INNENSENATOR ANDY GROTE, Oberbranddirektor Klaus Maurer, Leiter der Feuerwehr Hamburg, und André Wronski, Landesbereichsführer der Freiwilligen Feuerwehr, stellten im Feuerwehr-Informationszentrum die Jahresbilanz 2017 der Feuerwehr Hamburg vor. Demnach haben Einsatzzahlen und Personalbestand einen neuen Höchststand erreicht, besonders stark wurden die Einsatzkräfte bei den Herbststürmen gefordert. Weitere Informationen zum Jahresbericht der Feuerwehr Hamburg im Internet unter www.feuerwehr.hamburg.de oder im Intranet.



Schwerer Lauf, guter Zweck

MEHRERE FEUERWEHR-TEAMS nahmen im Mai am Hannover Marathon 2018 teil – und das mit ansehnlichen Ergebnissen. Unter anderem mit am Start: Das Firefighting Phoenix Team, das mit insgesamt acht Hamburger Kameraden verschiedener freiwilliger Feuerwehren den Lauf in persönlicher Schutzausrüstung absolvierte. Absolviert wurden Staffellabschnitte zwischen 4,4 und 9,1 Kilometern. Das Firefighting Phoenix Team besteht aus Feuerwehrleuten aus ganz Deutschland und läuft für verschiedene gemeinnützige und gute Zwecke (unter anderem Deutsche Krebshilfe, Paulinchen e.V., BerlinBrennt). Am Ende kamen 36 Feuerwehr-Läufer aus sechs Staffeln glücklich und zeitgleich nach fünf Stunden 52 Minuten ins Ziel.



Neues Mehrzweckboot

DIE FEUERWEHR HAMBURG hat ein neues Mehrzweckboot (MZB) in Dienst gestellt. Es handelt sich dabei um ein Festkörperschlauchboot (oder auch Rigid-Inflatable Boat) mit einem GFK-Rumpf und einem Schlauch aus zweilagigem PVC. Bei der Konzeptionierung des MZB wurden die besonderen Anforderungen des Kampfmittelräumdienstes und der SEG-Tauchen berücksichtigt. Das MZB kann aufgrund der großzügigen Platzverhältnisse als Basisfahrzeug für Tauchgänge des Kampfmittelräumdienstes im Rahmen von Entschärfungen unter Wasser genutzt werden. Zudem eignet es sich auch zum Einsatz in den Hamburgischen Hoheitsgewässern der Elbmündung – zum Beispiel rund um Neuwerk, wo ein Zuständigkeitsbereich des Kampfmittelräumdienstes Hamburg liegt.

Fitness für die Führung

AM 4. APRIL FAND DER JÄHRLICHE UNTERRICHT zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) des Referats F014 im LLG 2.1 statt. Einen Tag lang wurden die Lehrgangsteilnehmer zu den Themen BGM, gesunde Führung, Stress und Resilienz, betriebliches Eingliederungsmanagement und Wiedereingliederung nach dem Hamburger Modell informiert. Durch praktische Übungen gewannen die zukünftigen Führungskräfte der Feuerwehr einen Überblick darüber, was bei Stress im Körper passiert und was man selber tun kann, um trotz Stress gesund zu bleiben – schließlich sollten Führungskräfte auch beim Thema Gesundheit Vorbilder für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein.



Neue Rettungswache Schnelsen

AM 21. MÄRZ wurde die neue Rettungswache in der Oldesloer Straße offiziell in Dienst gestellt. Bernd Krösser, Staatsrat der Behörde für Inneres und Sport, Stephan Wenderoth, stellvertretender Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, sowie Martin Gorge, Geschäftsführer der Sprinkenhof GmbH, richteten Grußworte an die Gäste. Die Rettungswache Schnelsen wird mit zwei Rettungswagen besetzt, wodurch sich die Eintreffzeiten der Rettungswagen im Bereich Niendorf und Schnelsen spürbar verbessern werden.

Vorbeugen ist besser als Löschen

Anders als viele Einsätze beim Vollbrand eines Gebäudes ist die Arbeit der Abteilung „Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz“ wenig spektakulär, aber äußerst wirkungsvoll.

Die Kolleginnen und Kollegen in den sechs Referaten der Abteilung achten sorgfältig darauf, dass beim Bau neuer oder dem Umbau bestehender Gebäude die Vorschriften des Brandschutzes eingehalten werden

Es gibt einen Bereich der Feuerwehr Hamburg, der auf den ersten Blick am wenigsten innerhalb unseres Amtes wahrgenommen wird – die Abteilung „Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz“. Woran liegt es, dass wir so wenig auffällig sind? Sicherlich ist der Grund dafür nicht darin zu suchen, dass die Kolleginnen und Kollegen in den sechs Referaten der Abteilung, eine besonders ruhige Kugel schieben. Manche bezeichnen uns auch abwertend als „Blechtürenverkäufer“ oder schlicht als das „Sonnendeck der Feuerwehr Hamburg“. Der erste Begriff verstimmt mich manchmal schon ein bisschen. Beweist er doch in erster Linie, dass nicht jeder bereit ist, sich mit unserem eigentlichen Aufgabenfeld ausreichend auseinanderzusetzen. Der zweite Begriff erfüllt mich hingegen mittlerweile mit Stolz, denn wer weiß schon, dass wir die Abteilung der Feuerwehr Hamburg mit dem durchschnittlich geringsten Krankenstand sind.

Bis auf das Referat Brandsicherheitsschauen sind die Aufgaben der anderen Referate unmittelbar mit dem Baugeschehen in Hamburg verbunden, das im Moment nicht zuletzt durch das ehrgeizige Ziel der Politik, pro Jahr zehntausend neue Wohnungen zu schaffen, geprägt wird. Das fängt mit der Beratung von Bauherren an. Das Thema „Sicherstellung des zweiten Rettungsweges“ spielt dabei eine große Rolle. Das betrifft sowohl Neubauvorhaben als auch das Bauen im Bestand, zum Beispiel bei Dachgeschossaufbauten. Diese Problematik findet sich auch in den verschiedenen Genehmigungsverfahren wieder, bei denen unsere Kollegen als sachverständige Stelle pro Jahr rund 1.600 Bauanträge bearbeiten. Und spätestens hier haben wir einen direkten Bezug zum Einsatzdienst. Wir bemühen uns, bereits bei der Planung von Bauvorhaben unserer doppelten Verantwortung gerecht zu werden, nämlich Bedingungen zu schaffen, die eine Rettung von Personen ermöglichen und im Einsatzfall auch die Sicherheit unserer Kolleginnen und Kollegen gewährleisten. Hier haben wir oftmals mit Engstirnigkeit zu kämpfen, um die Schutzziele des Vorbeugenden Brandschutzes durchzusetzen.

Spätestens, wenn die Kollegen aus dem Bereich der Brandsicherheitsschauen tätig werden, zeigt es sich, ob es gelungen ist, unsere Forderungen auch in die Wirklichkeit umzusetzen. Leider zeigen einige tragische Brandereignisse aus der jüngsten Vergangenheit immer wieder, dass ein Nichtbeachten von Vorschriften des Vorbeugenden Brandschutzes unmittelbare Folgen haben kann. Oftmals bekomme ich in letzter Zeit Hinweise von Kollegen des Einsatzdienstes, dass Aufstellflächen für Hubrettungsfahrzeuge, die der Sicherstellung des zweiten Rettungsweges dienen, nicht

erreichbar waren, oder dass offensichtlich Dämmstoffe verwendet wurden, die eine schnelle Brandausbreitung ermöglichen. Für solche Hinweise sind wir offen und dankbar. Diese unterstützen uns in unserer Argumentation, insbesondere gegenüber den genehmigenden Behörden, den Bauprüfabteilungen. Ich möchte an dieser Stelle der Feuer- und Rettungswache Berliner Tor nochmals meinen Dank aussprechen, da wir bei Vorführungen von Rettungsgeräten der Feuerwehr immer wieder auf die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen können.

Aber auch die bisher noch nicht erwähnten Referate der Abteilung Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der wachsenden Bautätigkeit in Hamburg. Das sind die Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht (GEKV) und der Kampfmittelräum-

»Wir bemühen uns, unserer doppelten Verantwortung gerecht zu werden, nämlich Bedingungen zu schaffen, die eine Rettung von Personen ermöglichen und zugleich die Sicherheit unserer Kolleginnen und Kollegen gewährleisten«



Andreas Kattge



Unzulässig: In der Fassade eines Hochhauses in der Bornheide wurde brennbares Dämmmaterial festgestellt, das ersetzt werden musste. Zu den Brandschutzvorkehrungen in Hochhäusern gehören mindestens zwei Aufzugsanlagen, damit auch bei Ausfall eines Aufzugs der Zugang zu höher liegenden Geschossen erleichtert wird und barrierefrei möglich bleibt

dienst (KRD). Die GEKV ist inzwischen eine Dienststelle mit 39 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die meisten von ihnen verfügen über eine akademische Ausbildung. Durch die Novellierung der Kampfmittelverordnung 2014 gehört es zur Pflicht der Bauherren, vor Eingriffen in den Boden eine Kampfmittelkatasterauskunft oder eine Luftbildauswertung einzuholen. Steigende Antragszahlen tragen dazu bei, dass GEKV auch beständig steigende Gebühreneinnahmen aufweisen kann.

Der KRD mit seinen gerademal zehn Mitarbeitern stellt eine Truppe dar, die im wahrsten Sinne davon lebt, dass sich jeder auf den anderen verlassen kann. Hier findet man bei jedem besondere Fähigkeiten, die sehr sensibel aufeinander abgestimmt sind. Die Kollegen, die mit unterschiedlichen Qualifikationen alle aus dem Bereich der Bundeswehr stammen, verfügen über modernste Kenntnisse, die sie in die Lage versetzen, durch gezielte Maßnahmen Kampfmittel zu entschärfen und zu beseitigen.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, Ihnen mit meinen Ausführungen die Abteilung „Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz“ etwas näherzubringen. Oftmals erfährt man aus den Medien, dass wegen des Brandschutzes Vorhaben nicht umgesetzt werden können. Es würde mich freuen, wenn die zwei Buchstaben „VB“ nicht mit den Begriffen „Verhindern und Blockieren“ in Verbindung gebracht werden, sondern erkannt wird, dass wir auch unseren konstruktiven Beitrag als fester Bestandteil der Feuerwehr Hamburg leisten.

Andreas Kattge (F040)

► Auf den nächsten Seiten lesen Sie den 1. Teil einer Serie über Vorbeugenden Brandschutz



Feuerkatastrophe: Am 17. Juni 2017 brach im Grenfell Tower in London ein verheerendes Feuer aus, ausgelöst, wie inzwischen feststeht, von einem defekten Kühlschrank. Von dort breitete sich das Feuer innerhalb kürzester Zeit aus, Futter fanden die Flammen vor allem in der Fassadendämmung. Die Bauträger hatten kostengünstiges, jedoch brennbares Dämmmaterial verbaut – was die Bauvorschriften seinerzeit zuließen. Das Feuer im Grenfell Tower forderte 71 Menschenleben

Sicherheit im Hochhaus

Das verheerende Feuer im Grenfell Tower in London im vergangenen Jahr hat auf dramatische Weise gezeigt, welche herausragende Bedeutung der Brandschutz in Hochhäusern hat – für die Bewohner in erster Linie, jedoch auch für die Einsatzkräfte der Feuerwehr, damit sie im Brandfall Menschen retten und das Feuer wirksam bekämpfen können. Im Folgenden der erste Teil einer Serie über den Brandschutz

Der Brandeinsatz in einem Hochhaus stellt an Einsatzkräfte der Feuerwehr hohe Anforderungen in verschiedener Hinsicht. Einerseits gilt es Menschen zu retten und eine wirksame Brandbekämpfung durchzuführen, andererseits eine Gefährdung für uns Einsatzkräfte zu minimieren.

Der Brand in den „Grenfell Towers“ im Juni 2017 ist noch allen gegenwärtig und zeigt auf dramatische Weise die Notwendigkeit von Brandschutzvorschriften auf. Die nüchterne Bilanz des Brandes in dem 24-geschossigen und 70 Meter hohen Gebäude: 71 Tote und eine Vielzahl von verletzten Personen. Auch wenn man bis dato keine oder nur wenige Berührungspunkte mit dieser Thematik hatte, so ist es doch lohnend, sich damit zu beschäftigen.

Vereinfacht teilt das Bauordnungsrecht die Gebäude aufgrund ihrer Größe und Höhe in fünf Gebäudeklassen ein. Entsprechend der Einordnung resultieren daraus die brandschutztechnischen Anforderungen an alle relevanten Komponenten (zum Beispiel Wände, Decken, Treppen usw.), die das Erreichen der Schutzziele beeinflussen.

Diese Schutzziele werden in der Hamburgischen Bauordnung §17 folgendermaßen definiert: „Bauliche Anlagen sind so zu anzuordnen, zu errichten, zu ändern und instand zu setzen, dass der Entstehung eines Brandes und der Ausbreitung von Feuer und Rauch vorgebeugt wird und bei einem Brand die Rettung von Menschen und Tieren sowie wirksame Löscharbeiten möglich sind“.

Brandschutz – die logische Konsequenz

Darüber hinaus gibt es die Einordnung in Sonderbauten, das heißt Gebäude, die auf Grund ihrer Art und Nutzung im Schadenfall eine besondere Gefahr darstellen. An diese werden zusätzlich erhöhte brandschutztechnische Anforderungen gestellt.

Vor diesem Hintergrund ist die Einordnung von Hochhäusern in Sonderbauten eine logische Konsequenz. Einige signifikante Anforderungen sind nachfolgend beschrieben:

- Die tragenden und aussteifenden Bauteile sind feuerbeständig und nicht brennbar auszuführen. Diese Vorgabe hat zum Ziel, dass vor einem schlussendlichen Versagen dieser Bauteile den Einsatzkräften noch mindestens 90 Minuten zur Rettung und Brandbekämpfung zur Verfügung stehen. Zudem nehmen diese Bauteile nicht aktiv als Brandlast am Brandgeschehen teil.

- Außenwände sind nicht brennbar auszuführen – hier steht der Schutz vor einer Brandausbreitung über die Geschosse im Vordergrund, siehe „Grenfell Towers“

- Es sind zwei voneinander unabhängige bauliche Rettungswege einzurichten, alternativ dazu ein Sicherheitstrepfenraum (hier können Feuer und Rauch nicht eindringen). Durch diese Anforderung wird gewährleistet, dass immer bauliche Rettungswege (und damit natürlich auch Angriffswege) zur Verfügung stehen. Hubrettungsgeräte werden bei den Höhen der Gebäude in aller Regel nicht ausreichen.

- Es muss ein Feuerwehraufzug vorhanden sein. Ob Menschenrettung oder Brandbekämpfung, die Eingriffzeiten werden effektiv verkürzt, wenn ein solcher Aufzug genutzt werden kann. Auch für den Schadenfall des Feuerwehraufzuges gibt es ein wirksames Notfallmanagement.

- Es muss eine Wandhydrantenanlage mit „nassen“ Steigleitungen vorhanden sein – je früher Einsatzkräfte das Scha-

► HOCHHAUS

Baurechtliche Definition: Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland eine eindeutige Hochhaus-Definition aus dem Blickwinkel des Bauens und aufgrund von erhöhten Sicherheitsanforderungen an Gebäude, die über fünf Geschosse hinausgehen. Dies ist in der Musterbau-Ordnung der ARGE Bau und entsprechend in den einzelnen Länder-Bauordnungen festgelegt: **„Hochhäuser sind Gebäude, in dem der Fußboden mindestens eines Aufenthaltsraums mehr als 22 Meter über der natürlichen oder festgelegten Geländeoberfläche liegt“**. Im Prinzip gilt: Der Grund für die Festlegung dieser 22-Meter-Grenze, von der an Rettungs- und Löscharbeiten mit den allgemein gebräuchlichen Geräten der Feuerwehr erfahrungsgemäß erschwert sind, ergibt sich im wesentlichen aus der Notwendigkeit eines wirksamen Einsatzes von Drehleitern. Für höhere Gebäude, also eben Hochhäuser, sind in Deutschland zusätzliche Brandschutzvorkehrungen zu treffen, wie beispielsweise abgetrennte Fluchttreppenhäuser. Die Anforderungen ergeben sich aus der Hochhausrichtlinie und werden überwiegend in den Bauordnungen und zusätzlichen Einzelverordnungen umgesetzt

(Quelle: Baunetz Wissen und SkylineAtlas)

denfeuer bekämpfen können, desto eher bekommen sie die Situation in den Griff. Eine solche Anlage ist die Grundvoraussetzung dafür, dass Löschmittel einsatzbereit vorgehalten werden können.

- Das Hochhaus unterliegt der Brandverhütungsschau. Im Auftrag der Baugenehmigungsbehörde wird das Hochhaus durch die Kollegen des Referates F043 mindestens alle fünf Jahre überprüft, ob die brandschutztechnischen Anforderungen der Baugenehmigung eingehalten werden.

Der „vollständige Anforderungskatalog“ ist im sogenannten Bauprüfdienst Hochhäuser (BPD 01-2008) nachzuvollziehen.

Abschließend sei bemerkt, dass sich unter den 675 Hochhäusern der Freien und Hansestadt Hamburg einige befinden, die nicht den aktuellen Rechtsnormen entsprechen. Dies ist nicht ungewöhnlich, da Gebäude grundsätzlich nicht den aktuellen Vorschriften angepasst werden müssen, wenn sie zum Genehmigungszeitpunkt „rechtskonform“ waren und sich die Gebäude und deren Nutzung nicht verändert haben. Gleichwohl erfolgt aktuell, vor dem Hintergrund der „Grenfell Towers“, eine Überprüfung der Hochhäuser der Freien und Hansestadt Hamburg. Bezugnehmend auf die Fassadenproblematik wird von dem „Amt für Bauordnung und Hochbau“ ABH (die „Oberste Bauaufsicht“) gemeinsam mit der Abteilung „Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz“ F04 eine Bewertung vorgenommen.

Über einen ersten Erfolg dieser Zusammenarbeit konnten die Medien schon beim Jahreswechsel 2017/2018 in den Medien berichten. Bei einem Hochhaus in der Bornheide wurden unzulässige brennbare Baustoffe in der Fassade festgestellt. In einem sehr konstruktiven und lösungsorientierten Prozess zwischen Baugenehmigungsbehörde, Feuerwehr und Eigentümer konnte der Mangel – unter weiterer Nutzung der Wohnungen – mittlerweile abgestellt werden.

Ich hoffe, dass ihr künftig – mit einem bestenfalls veränderten und noch wacherem Blick – die an uns gestellten Herausforderungen in unseren Hochhäusern besteht und sicher abarbeitet.

Harald Menke (F04212)



Sicherheitsdienste: Zur Arbeit in der Hauswache gehört nicht nur das Betätigen der Schranke, sondern umfasst auch die Verwaltung der Pkw-Flotte, die Telefon-Vermittlung sowie die freundliche Beratung von Bürgern und Besuchern

Referat mit besonderem Potential

Im Referat Sicherheitsdienste der Abteilung F04 kümmert sich ein hoch motiviertes Team darum, in Zusammenarbeit mit F0132 (Rehabilitation) einsatzdienstunfähigen Kollegen neue berufliche Perspektiven zu bieten – Aufgaben mit besonderem Reiz

Der demografische Wandel verändert auch bei der Feuerwehr Hamburg den Arbeitsalltag. Gerade die immer weiter anwachsende Verdichtung im Einsatzdienst sorgt bei einigen Kollegen für gesundheitliche Beeinträchtigungen. Für diese einsatzdienstunfähigen Kollegen ist es der Feuerwehr gelungen, ein Referat zu etablieren, das berufliche Perspektiven bietet. Im Referat Sicherheitsdienste der Abteilung F04 kümmert sich ein hoch motiviertes Team darum, in Zusammenarbeit mit F0132 (Rehabilitation), einen passenden, adäquaten Arbeitsplatz außerhalb des Einsatzdienstes zu finden.

Zurzeit sind ungefähr 60 Kollegen in den erweiterten Einsatzbereichen in den Sicherheitsdiensten eingesetzt – in der Behörde für Inneres und Sport, im Rathaus und im Personalamt, in der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz und in der Hauswache am Berliner Tor. In ihren neuen Tätigkeiten wartet auf die Kollegen, eine sinnvolle und auf die gesundheitlichen Einschränkungen angepasste Aufgabe. Einige Besonderheiten der einzelnen Dienststellen bilden den



speziellen Reiz der Aufgabe. An dieser Stelle seien, stellvertretend für alle Einsatzgebiete, die Aufgabengebiete der Sicherheitsdienste der Behörde für Inneres und Sport (BIS) etwas näher abgebildet.

Aufgabe des Sicherheitsdienstes der BIS ist vorrangig die Zugangskontrolle im Dienstgebäude Johanniswall. Da der Johanniswall nicht nur die Adresse des Amtes für Innere Verwaltung und Planung, sondern auch des Innensensors und des Landesamts für Verfassungs-

schutz ist, gehen hier allerhand bekannte Persönlichkeiten ein und aus. Dadurch sind für die Sicherheit dieser Personen und des Gebäudes viele Schutzvorschriften zu beachten. Deshalb begleitet der Sicherheitsdienst Besucher zu ihren Gesprächspartnern im Haus und auch Handwerker zu ihren Arbeitsstellen. Diese speziellen Herausforderungen werden in einem 24/7 Dienstplan übernommen. Wir suchen immer wieder motivierte Kollegen, die weiter für die Sicherheit der Stadt im Einsatz sein wollen. Informiert euch gerne bei uns über die Möglichkeiten.

Wilfried Krabbenhöft (F044)

Eindrücke von Kollegen

Das Löschblatt hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung zur Feuerwehr gefragt. Hier sind ihre Antworten, die wir in loser Reihenfolge abdrucken

Seit wann bist du bei der Feuerwehr Hamburg?

Seit dem 11. August 1980, damals im 12. LAMD

Wie bist du zur Feuerwehr Hamburg gekommen?

Seit dem 12. Lebensjahr bin ich bei der Jugendfeuerwehr in Aumühle aktiv im Dienst der Feuerwehr. Der damalige Jugendwart Achim war an F26/3 im Dienst und hat versucht, alles und jeden für die BF Hamburg zu rekrutieren. Bei mir war er erfolgreich. Nach drei Lehr- und zwei Gesellenjahren als Kfz-Mechaniker habe ich mich beworben.

Was ist positiv bei der Feuerwehr Hamburg?

Die Abwechslung im Job. In 39 Einsatzjahren habe ich – mit Ausnahme des Rettungsdienstes – nie dieselben Einsätze erlebt. Dann der Zusammenhalt in der Mannschaft. Nach dem Bunkerbrand 2015, bei dem einige Kollegen im Einsatz verletzt wurden, waren alle im Anschluss an der Wache. Egal ob krank, im Urlaub oder in der Freizeit – jeder war da. Auch bei meinen Rückenproblemen konnte ich stets auf die Kollegen zählen. Und: Schön war auch, dass ich damals, als ich anfang, im Monat 100 Mark mehr verdiente als der Kfz-Mechaniker. Und ich kam sauber aus dem Dienst, während der „Schmiernippelpilot“ aussah wie eine Drecksau. Zudem hatte ich das große Glück, bei der Beschaffung von Material und Gerät mitwirken und die Belange aus dem Einsatzdienst und aus der Praxis übermitteln zu können

Was ist negativ bei der Feuerwehr Hamburg?

Die Personalsituation. Bezogen auf die Schutzzieleerreichung, aber auch im Hinblick darauf, dass immer mehr Aufgaben mit immer mehr Fahrzeugen und Geräten, aber nicht ausreichendem Personal bewältigt werden sollen. Dadurch gibt es beispielsweise auch immer weniger Platz und kleinere Sozialräume. Dazu kommt, dass



die Gerätschaften teilweise nicht mehr zeitgemäß sind. Einige technische Geräte sind bei vielen anderen Feuerwehren seit langer Zeit erfolgreich im Einsatz und müssen bei der Feuerwehr Hamburg erst wieder neu erfunden werden. Und es fehlt an der Beihilfe für die Pensionäre. Schade, dass die Behörde nicht in der Lage ist, die Pensionäre in die Heilfürsorge zu übernehmen. Sie will offenbar lieber die höheren Kosten für die Beihilfe tragen – was für mich nicht nachvollziehbar ist.

Jörg „Rollo“ Baumgard: *Lobt die Abwechslung in seinem Beruf und den Zusammenhalt der Mannschaft und kritisiert, dass immer mehr Aufgaben mit nicht ausreichendem Personal bewältigt werden müssen*

Aller Anfang ist schwer

Organisationsentwicklung und Change-Management sind nur einige Begriffe für die großen Herausforderungen, die in der heutigen Zeit nicht nur Unternehmen, sondern auch Behörden erreicht haben. Auch die Feuerwehr Hamburg stellt sich diesem komplexen Thema „Organisationsentwicklung“. Um den anspruchsvollen Prozess zu bewältigen, wird sie von externen Beratern, dem Frahm-Institut für Konfliktodynamik und Unternehmensentwicklung GmbH, kurz „fi“, unterstützt. Uta Frahm, Geschäftsführerin des „fi“ über die erste Bestandsaufnahme, gelegentliche Irritationen und mögliche Lösungsansätze – eine erste Einschätzung

Was für eine Überraschung! Damit hatten wir nicht mehr gerechnet. Wir haben den Zuschlag für die externe Begleitung der Organisationsentwicklung der Feuerwehr Hamburg erhalten. In dieses Projekt könnten wir all das einbringen, was wir in den vergangenen Jahren an Wissen und Erfahrungen gesammelt, vertieft und geschärft hatten: Entwicklungsblockaden und Musterbildungen, offene und verdeckte Kränkungsprozesse in Organisationen, und nicht zuletzt der Umgang mit Verschleiß und Krisen.

Nie zuvor haben wir in einem Angebot die wirklich heiklen Punkte so klar benannt, wie in diesem. Wir selbst sind in den unterschiedlichsten Aufträgen der vergangenen Jahre als Team gereift und empfinden es als eine Ehre, nun für so eine bedeutende Institution arbeiten zu dürfen. Also an den Start: Wir krepeln die Ärmel auf und sind bereit loszulegen.

Die erste Sitzung mit dem Leitungskreis: Ein steiniger Weg

Eine erste Bestandsaufnahme. Schon nach wenigen Wortwechseln zeigt sich die Wirklichkeit in all ihrer Gnadenlosigkeit. Unbesetzte Stellen, schwierige Auswahlverfahren, stagnierende Beförderungen, Gerichtsurteile, die Beurteilungen angreifbar machen, ein bevorstehender Generationswechsel, der einen riesigen Berg an Neueinstellungen in den nächsten Jahren erfordert, dazu Gebäude in zum Teil desolatem Zustand, aber auch Kapazitätsprobleme, unmoderne Technik und vieles mehr, das zu Frustration, Wut, Überlastung und Krankheit führt. Ein Zustand, den ich persönlich durchaus als Krise bezeichnen möchte. Wir wissen, dass das Wort „Krise“ nur sehr behutsam zu verwenden ist. Viele Unternehmen mögen es nicht. Vorsicht ist geboten. Und doch fassen wir Mut und sprechen die These aus: Ist es möglich, dass sich die Feuerwehr in einer nach außen nicht wirklich sichtbaren ernstesten Verschleißsituation befindet?

Dieser Prozess verlangt Klarheit und wir bekommen Zustimmung: Auch wenn alle gute Arbeit machten und auch der G20 Gipfel absolut erfolgreich bewältigt wurde, ja, die Situation der Feuerwehr könne mit Verschleißdynamik beschrieben werden. Mit dieser notwendigen Klarheit für die Bearbeitung des Prozesses sind wir einen ersten Schritt vorangekommen.

Eine solche komplexe Dynamik verlangt eine solide Bewertung, ein präzises Lagebild und eine „Exit-Strategie“. Völlig unerwartet lässt sich sehr schnell die Bereitschaft

mobilisieren, in eine erste Klausur zu gehen, um gemeinsam auszuloten wie der OE-Prozess unter diesen schwierigen Bedingungen funktionieren könnte.

Die Herausforderung ist gewaltig. Zu einer solchen Situation gehören Verausgabung, Resignation, Ängste, häufig auch Schuldvorwürfe für Versagen, Schamgefühle, Vertrauensverluste und vor allem Ohnmacht. Die Ohnmacht ist vielfach das Schlimmste. Wir haben schon so viel versucht und es hat doch alles keine wirksame Veränderung gebracht!

Kann ein OE-Vorhaben unter diesen Bedingungen gelingen? Zweifel kommen auf. Wir im „fi“ diskutieren und überlegen, versuchen ein eigenes Lagebild zu entwerfen, tragen alle erhältlichen Informationen zusammen. Im Internet florieren Artikel und Bilder über die Berliner Feuerwehr. Es wird immer deutlicher, dass die Situation, die uns hier begegnet, nicht einmalig ist und nur die Feuerwehr Hamburg trifft. Alles sieht danach aus, dass es sich um einen grundlegenden „systemischen Prozess“ handelt, der weit über Hamburg hinausgeht.

Und doch geht es darum, hier, konkret vor Ort wirksame Verbesserungen zu unterstützen. Wir überprüfen noch einmal kritisch unsere Expertise, unsere Erfahrungen mit anderen Projekten und unseren Werkzeugkoffer. Alles ist solide und doch haben wir großen Respekt vor diesen Herausforderungen. Werden wir es schaffen die Feuerwehr so zu unterstützen, dass sie aus dieser Verschleißlähmung herauskommt?

Die erste Klausur und die Auftaktveranstaltung: Ein großer Schritt zu einem kleinen Anfang

Alle Abteilungsleiter und ihre Stellvertreter sind zur zweitägigen Klausur erschienen. Eine erste Nagelprobe. Zwei anstrengende und intensive Tage, für alle. Alles kommt auf den Tisch. Die Dinge werden ungeschminkt benannt. Es ist klar: Die Veränderung muss hier bei uns, auf der obersten Leitungsebene beginnen. Und: Es geht nur als Team.

Alles richtet sich auf die Auftaktveranstaltung mit allen Führungskräften der Feuerwehr – fast 200 an der Zahl. Sie ist bereits angekündigt und nur unter sehr schwerwiegenden Gründen wieder abzusagen. Dieser klare Fokus erleichtert den Arbeitsprozess. Und immer wieder werden die Ressourcenprobleme diskutiert und die chronische Verausgabung, die viele gute Ansätze ausbremst. Streckenweise entwickeln sich zähe Diskussionen. Wir drehen uns im Kreis. Nach und nach beginnen aber doch eine ganze Reihe veränderungswirksamer Ideen Gestalt anzunehmen. Da ist etwas möglich.

► STATEMENTS



»Die großen Anstrengungen der letzten Jahre haben deutliche Spuren hinterlassen. Es ist dringend an der Zeit, den Blick auch wieder nach innen zu richten und für die anstehenden Aufgaben die erforderlichen Kapazitäten bereitzustellen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass uns das gelingt. Es liegt an uns, mit vereinten Kräften alle internen Hemmnisse auf den unterschiedlichsten Ebenen und in unseren Arbeitsprozessen aus dem Weg zu räumen. Das schafft die Grundlage dafür, dass die erwarteten Verstärkungen greifen. Hierzu baue ich auf Sie alle. Dieser Prozess ist mir so wichtig und er ist so nötig, dass dies nicht warten kann, bis ein neuer Amtsleiter die Geschäfte übernimmt. Sorgen wir gemeinsam für einen guten Start des OE-Prozesses«

Klaus Maurer
(Oberbranddirektor)



»Es gilt den Verschleißzustand innerhalb der Feuerwehr sofort und nachhaltig zu stoppen! Wir müssen alles versuchen ein besseres Miteinander zu gestalten. Dazu gehören selbstverständlich Fehlerkultur und Kritikfähigkeit! Ein „Weiter so im Hamsterrad“ darf nicht mehr stattfinden. Wenn wir keinen Weg finden, müssen wir einen machen – jemand anders macht es nicht! Damit dieses gelingt, brauchen wir alle etwas Geduld, um der Organisationsentwicklung eine Chance zu geben«

Olaf Reichelt
(Personalratsvorsitzender)

Damit ist die Auftaktveranstaltung gesetzt

Diese Form der Offenheit und Ehrlichkeit sollte das Fundament bilden. Authentisch und bereit, der Wirklichkeit der Feuerwehr ins Auge zu sehen, so sollen die eingeladenen Führungskräfte ihre oberste Führung erleben. Und als Team. Denn alle wissen, dass dieser Schritt nur als Gemeinschaft möglich ist.

**Start 8:00 Uhr. Schnell wird es voll.
Die Anspannung steigt auf allen Seiten.
Und dann geht es los**

Teil 1: Jeder hat seinen Part: Der stellvertretende Amtsleiter stellt das in der Klausur vorbereitete Lagebild dar. Die Abteilungsleiter stellen andere Ansätze vor, die aufzeigen sollen, dass Entwicklung „in Arbeit“ ist. Die Technikentwicklung, die Vergabe des Rettungsdienstes, die Strukturreform des gehobenen Dienstes, die Ausbildung zum Werkfeuerwehrmann und die lang ersehnte Aufstockung des Personalkörpers mit neuen Stellen – alle hören gespannt zu. Die Zeit läuft und unsere Planungen sind zu knapp kalkuliert.

Dann *Teil 2:* Aus Resonanzrunden heraus wird Feedback gegeben: Zustimmung, Fehlendes, Kritik und viele Fragen – ein lebendiger Dialog nimmt seinen Lauf: Authentisch, kritisch, direkt. Und jetzt mein Moderationsfehler: Ein harter Abbruch. Nur ein Danke und der Verweis auf nachfolgende Informationen. Wie furchtbar! Und doch ist es passiert.

Wir passen daraufhin die Zeit-, aber auch die Arbeitsstruktur an und verabreden, am kommenden Tag etwas Toleranzzeit am Abschluss gleich zu Beginn mit den Teilnehmenden abzustimmen. Fehlerkultur, etwas, das wir gemeinsam mit der Feuerwehr lernen müssen. Fehler passieren, und dann wird nachgesteuert. Das ist Lernen. Der zweite Tag verläuft dementsprechend klarer und alle gehen durchaus zufrieden aus diesen beiden Tagen. Eine erste Etappe ist geschafft.

Lernen und Anpassen, Lernen, Korrigieren, Lernen

Es gibt eine deutliche Zustimmung zur notwendigen Veränderung und gleichzeitig eine große Unsicherheit, wie sie gelingen kann. Wir, das „fi“, überarbeiten das Konzept und stellen es den Führungskräften erneut vor. Heftige Diskussionen folgen, viele Fragen, viel Kritik – und doch ist immer wieder erkennbar, wie wichtig für alle diese Klärungen sind. Nur so kann es gehen. Die Dinge müssen auf den Tisch und konstruktiv bewältigt werden. Gemeinsam.

Vor uns liegen die „Standortbestimmungen vor Ort“

Das Ziel ist klar: Die angekündigten neuen Personalressourcen werden nur wirklich etwas bringen, wenn die Feuerwehr an vielen anderen Stellen den Verschleiß in seinen unterschiedlichsten Formen abbaut. Das betrifft sowohl Strukturen und Abläufe, Projekte, aber auch die Unternehmenskultur, Führung und Zusammenarbeit. Das geht nur, wenn alle konstruktiv daran mitwirken.

In unserem „fi“-Büro hängt ein Plakat mit einem Zitat von Abraham Lincoln: „The best way, to predict your future is, to create it“. Es wird ein hartes Stück Arbeit werden. Eine Meinung von: *Uta Frahm (Geschäftsführerin „fi“)*



☐ STARKREGEN

Sintflut in Lohbrügge

Land unter: Über den Bergedorfer Stadtteil Lohbrügge gingen am 10. Mai schwere Regenfälle mit bis zu 100 Litern pro Quadratmeter nieder. Die Wassermassen rissen ganze Straßen samt Uferbefestigungen mit sich und unterspülten Gebäude, im Unfallkrankenhaus Boberg standen drei Kellergeschosse unter Wasser. Durch hervorragende Zusammenarbeit der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr, des THW und der DLRG gelang es, die prekäre Lage zu meistern

Wir Norddeutschen sehen seit Jahren mit Schrecken, welch schlimmen Folgen die heftigen Niederschläge in den bergigen Regionen Süddeutschlands nach sich ziehen können. Stark angeschwollene Flüsse reißen Straßen, Brücken und Häuser mit sich. Gebäude oder ganze Dörfer ragen wie Inseln aus großen Wasserflächen hervor.

Seit dem letzten Vatertag haben auch wir einen Vorschmack auf derartige Einsatzlagen erhalten, denn in dem vorgelagerten Stadtteil Lohbrügge ging für unsere Verhältnisse eine Sintflut hernieder. Lohbrügge gehört zu Bergedorf

und dieser Name leitet sich daraus ab, dass es dort ein paar leichte Erhebungen gibt, die vor einigen tausend Jahren als Sandablagerungen der Gletscher, sogenannte Geestrücken und durch das Urstromtal der Elbe entstanden sind. Wie sich herausstellte, reichen diese Grundvoraussetzungen aus, um aus kleinen Bächen reißende Flüsse zu formen, wenn die Regenmenge entsprechend dimensioniert ist.

Zusammen mit dem Tornado im Juni 2016 zeigt uns dieses Geschehen, dass wir lernen müssen umzudenken. Wir haben es nicht mehr ausschließlich mit Sturmfluten zu tun,



Prekäre Lage: Die reißenden Fluten ließen sich durch nichts aufhalten, die vom Wasser umspülten Gebäude drohten aufzuschimmen und einzustürzen. Mit den Lenzarbeiten konnte erst am Nachmittag des nächsten Tages begonnen werden

- Über 2.000 Einsätze bis zum Nachmittag des 12. Mai 2018
- Über 1.200 Einsatzkräfte der BF, der FF, des THW und der DLRG.

Herausragende Einsatzstellen: Viele Bürger riefen über Notruf die Feuerwehr, weil sie vom Wasser eingeschlossen waren und um ihr Leben fürchteten. Diese Einsatzstellen wurden alle als THY abgefahren. Es kamen keine Personen zu Schaden.

Im Unfallkrankenhaus Boberg waren drei Kellergeschosse unter Wasser. Mit betroffen war die Apotheke des Krankenhauses. Rund 100 Einsatzkräfte von BF, FF und THW pumpten mit Hochleistungspumpen bis 23:00 Uhr die Kellerbereiche leer. Die Förderleistung der Pumpen betrug hier über 20.000 Liter pro Minute.

In der Straße Dünenweg hatte sich das Wasser ein tiefes Flussbett gegraben. Alles im Wege stehende, wie Pkws, ein Parkplatz, ja sogar die Kelleraußenwand eines dreigeschossigen Mehrfamilienhauses, wurden weggerissen.

An den Bojewiesen hatte es einen ganzen Straßenzug mit Mehrfamilienhäusern getroffen. Über 40 Keller mussten gelentzt werden. Wegen der prekären Situation – das Wasser stand noch vor den Häusern, es bestand die Gefahr des Aufschwimmens der Gebäude – konnten die Lenzarbeiten erst am Nachmittag des 11. Mai mit acht Freiwilligen Feuerwehren gestartet werden. Jeder Leser kann sich vorstellen, wie die betroffenen Bürger auf das „Nicht-tätig-werden“ der Feuerwehr am 10. Mai reagiert haben.

Auch an der Glinder Au hatte sich der Fluss ein neues Bett gegraben. Auf etwa 15 Meter wurde eine ganze Straße nebst Uferbefestigung weggerissen. Ein etwa 250 Jahre altes Fachwerkhaus war akut vom Einsturz bedroht. Bis zum Abend des 12. Mai wurden an dieser Einsatzstelle nahezu 10.000 Sandsäcke zu einem neuen Deich aufgebaut.

Die Liste könnte noch über mehrere Seiten ergänzt werden, aber auch so dürfte ein kleiner Überblick über die Lage entstanden sein.

Herauszustellen ist die hervorragende Zusammenarbeit zwischen den eingesetzten Kräften von BF, FF, THW und DLRG, die in engem, kameradschaftlichem Schulterschluss alle Einsatzstellen angegangen sind, zum Teil weit über das zu erwartende Maß hinaus.

Werner Nölken, Thomas Lichters (FL/S2)

die neue Gefahr kommt von oben. Was die Menschen in Bergedorf und auch fast alle diensthabenden Feuerwehrleute von BF und FF am 10. Mai 2018 erlebt haben, ist es wert, hervorgehoben zu werden.

Die Einsatzlage in Fakten:

- Bis zu 100 Liter Regen pro Quadratmeter in weniger als zwei Stunden
- Über 700 Notrufe pro Stunde in der Spitzenzeit
- Zwischen 15.00 und 03.00 Uhr 1171 Einsätze im Zusammenhang mit dem Unwetter

Fotos: Michael Arning (3), Christoph Leimig (4), Sebastian Peters, Dominick Waldeck

+++ Einsatzticker +++



12.04.2018, NOTF5HNA2, Jungfernstieg: Einjähriges Kleinkind und eine weibliche Person nach Beziehungstat im S-Bahn-Bereich nach erfolglosen Reanimationsversuchen verstorben. Mehrere Personen und Einsatzkräfte durch Notfallseelsorge und Gesprächsnachsorge betreut



08.03.2018, THWAY, Hohenfelde: Person in Eis eingebrochen, Rettung der Person mittels Kleinboot, Transport ins Krankenhaus



12.03.2018, FEU2Y, Harvestehude: Ausgedehnter Brand im Erdgeschoss einer Altbauvilla, eine Person aus dem Fenster im Dachgeschoss mittels Drehleiter gerettet und unter Reanimationsbedingungen ins Krankenhaus befördert



16.03.2018, THLKWY, Moorfleet: PKW nach Verkehrsunfall unter LKW-Auflieger gefahren, Fahrer mittels hydraulischem Gerät befreit und mit RTW und NEF ins Krankenhaus befördert



23.03.2018, FEU, Lohbrügge: Vereinsheim brennt auf rund 20 mal 8 Metern in voller Ausdehnung, schwierige Wasserversorgung über lange Wegstrecke, Brandbekämpfung mit drei C-Rohren



02.04.2018, THLKWMANV10, Neustadt: Schwerer Verkehrsunfall mit PKW und Doppeldeckerbus. Vier schwer verletzte Personen aus PKW befreit und ins Krankenhaus befördert, sieben leicht verletzte Personen aus dem Bus versorgt und betreut



23.04.2018 THY Landungsbrücken: Verkehrsunfall zwischen drei PKW, einer mit radioaktiven Stoffen beladen. Nach Prüfung der Einsatzkräfte kein Austritt von Gefahrgut, ein schwer verletzter Fahrer aus dem PKW gerettet und ins Krankenhaus befördert



01.05.2018, FEU, Horn: Laube brennt in voller Ausdehnung, Brandbekämpfung mit zwei C-Rohren, Wasserversorgung über 25 WLF mit AB Wasser



05.05.2018, FEUNOTF, Ochsenwerder: Drei Flächenbrände nach Fehlnutzung von Pyrotechnik, eine Person mit Verdacht auf Rauchgasintox vor Ort versorgt, Brandbekämpfung mit mehreren C-Rohren und diversen Feuerpatschen

Foto: Michael Arning



Foto: Lars Ebner



FEUZMANVIO: Bei einem Vollbrand im Erdgeschoss des dreigeschossigen Mehrfamilienhauses schlagen die Flammen über die Terrasse in die darüberliegende Wohnung und in den Treppenraum

Herausfordernder Einsatz

Am frühen Morgen des 2. Mai wird ein Feuer mit Menschenleben in Gefahr in Jenfeld gemeldet. Insgesamt zehn Personen werden dabei verletzt, zwei davon schwer. 17 weitere müssen betreut werden – durch die Multifunktionalität der Feuerwehr Hamburg können die Betroffenen optimal versorgt werden

Um etwa 05.00 Uhr geht der erste Notruf in der Rettungsleitstelle ein. In einem Mehrfamilienhaus in der Stemwarder Straße soll es brennen und eine Mutter mit zwei Kindern auf einem Balkon stehen. Bei der ersten Erkundung stellt der Zugführer fest, dass es im Erdgeschoss eines dreigeschossigen Mehrfamilienhauses zu einem vollentwickelten Wohnungsbrand gekommen war. Die Flammen schlagen bereits von der Terrasse in die darüber liegenden Wohnungen bis in das zweite Obergeschoss. Der Treppenraum ist bis zum Erdgeschoss vollständig verraucht und aus der Brandwohnung schlagen Flammen in den Treppenraum, die die anliegenden Wohnungstüren in Brand gesetzt haben. Auf der Gebäuderückseite befinden sich mehrere Personen an Fenstern und auf den Balkonen. In einer der Wohnungen hält sich eine bettlägerige Person auf, die nicht über Leitern gerettet werden kann.

Vor dem Eintreffen der Einsatzkräfte hatten sich bereits mehrere Personen, teilweise durch Sprung von den Balkonen, aus ihren Wohnungen retten können. Besonders herausfordernd war die Verständigung mit vielen der betroffenen Personen unterschiedlicher Nationalitäten, sodass die Befragung der Personen und die Anweisung durch die Feuerwehr nur bedingt möglich war.

Der Zugführer erhöht umgehend auf den FEU2 und leitet neben der Menschenrettung über Steckleitern die Brandbekämpfung ein. Die schnell eintreffende FF Tonndorf kann mannstark in die Menschenrettung im Treppenraum eingebunden werden. Innerhalb kurzer Zeit wurden zwei leblose Personen aus dem vollständig verrauchten Treppenraum gerettet und umgehend reanimiert.

Aufgrund der Vielzahl der verletzten und betroffenen Personen wurde die Alarmstufe auf Feuer 2 mit Massenanfall von Verletzten (FEU2MANV10) weiter erhöht. Zu diesem Zeitpunkt laufen zwei Reanimationen, parallel dazu werden die Menschenrettung und die Brandbekämpfung fortgesetzt. Durch das hohe Engagement der Einsatzkräfte können diese zeitkritischen Aufgaben hervorragend bewältigt werden.

Beide Personen aus dem Treppenraum werden unter laufender Reanimation in die Krankenhäuser Wandsbek und St. Georg verbracht. Eine der Personen erliegt kurze Zeit später ihren Verletzungen.

Dieser Einsatz hat im Bereich der Menschenrettung gezeigt, dass die Absuche verrauchter Bereiche, insbesondere des Treppenraums, zu den ersten Aufgaben im Innenangriff zählen – denn hier wurden die beiden leblosen Personen vor ihren Wohnungstüren aufgefunden.

Weiterhin hat dieser Einsatz gezeigt, dass es wichtig ist, frühzeitig die Alarmstufenerhöhung durchzuführen – auch wenn noch keine detaillierten Erkundungsergebnisse vorlie-

gen. Besonders bei einer unklaren Anzahl Verletzter und Betroffener sieht das MANV-Konzept taktische Einheiten und Strukturen vor, die einen aufwachsenden Einsatzabschnitt Rettungsdienst vollständig bedienen können. Dazu helfen die Alarmstichworte, die allen Beteiligten die gleichen Informationen über Einheiten liefern. Der konsequente Einsatz dieser Hilfsmittel verbessert die Arbeit der Feuerwehr Hamburg und steigert weiter die Qualität, um den Bürgern bestmöglichen Schutz zu bieten. *Frederik Kötke (F02130)*



Ausgebrannt: Nach vierstündigem Einsatz gelang es der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr Tonndorf, das Feuer zu löschen und um ihr Leben fürchtende Bewohner zu retten

FEU3Y in sechsgeschossigem

Bei zunehmender Brandintensität in einem Wohnhaus in der Straße „Beim Gesundbrunnen“ wird umgehend eine Menschenrettung eingeleitet und das Gebäude evakuiert. Dank des umsichtigen Zugriffs der Einsatzkräfte kommt keine Person zu Schaden, ein verletzter Kollege kann nach ambulanter Behandlung im AK St. Georg die Klinik wieder verlassen

Mittwoch, 07. März 2018, 17:43 Uhr. Mehrere Anrufer melden eine Rauchentwicklung aus dem Dach eines Mehrfamilienhauses in der Straße „Beim Gesundbrunnen“. Alarmiert werden die 22 HLG und das 25 HLF2. Kurz nach dem Ausrücken der ersten Kräfte meldete die RLST, dass die Rauchwolke bereits aus den Räumlichkeiten in der Wendenstraße zu sehen ist und nun auf FEU2 erhöht wird. Weitere Anrufer teilen der RLST mit, dass sich noch Bewohner im Gebäude befinden sollen, woraufhin die Alarmstufe FEU2Y ausgelöst wird.

Bei Eintreffen der 22 HLG brennt der Dachstuhl eines sechsgeschossigen Mehrfamilienhauses in L-förmiger Bauart auf einer Fläche von 50 mal 10 Metern mit Flammendurchschlag an mehreren Stellen. Auf der Straße wartende Anwohner berichten, dass sich mehrere Personen noch in den Hausnummern 9 und 11 (Zugang über die Straße „Beim Gesundbrunnen“) befinden sollen. In dem nur über einen Fußweg erreichbaren Eingang 13 befindet sich im Dachgeschoss ein gehbehinderter Mann, der auf den Rollstuhl angewiesen ist. Aus dem Dachstuhl der Hausnummer 13 ist ebenfalls eine starke Rauchentwicklung wahrnehmbar, sodass vermutlich eine Brandausbreitung über Eck schon stattgefunden hat.

Auf Grund der eingeleiteten Menschenrettung und der zunehmenden Brandintensität wird durch den ZF 22 um 17:53 Uhr das Alarmstichwort auf FEU3Y erhöht. Durch die ersteintreffenden Kräfte der 22 HLG und dem 25 HLF2 wird umgehend die Menschenrettung sowie eine Evakuierung der

Mehrfamilienhaus



Dachstuhl im Vollbrand: Bei einem Feuer in einem mehrgeschossigen Wohnhaus „Beim Gesundbrunnen“ gelang es rund 90 Einsatzkräften, bedrohte Menschen zu retten. Der nächtliche Einsatz konnte erst am folgenden Tag abgeschlossen werden



Fotos: Michael Arning (2), Rüdiger Gärtner

»Der Dachstuhl eines sechsgeschossigen Mehrfamilienhauses in L-förmiger Bauart brennt auf einer Fläche von 50 mal 10 Metern«



Hausnummern 9, 11 und 13 eingeleitet. Parallel wird über das TMF 22 ein Wenderohreinsatz vorbereitet. Eine männliche Person wird durch den Angriffstrupp 25/2 im Rollstuhl aus seiner Wohnung gerettet und durch den Rettungsdienst in ein Krankenhaus befördert.

Die Einsatzleitung OBRT Bastian Fischer (A-Dienst) und BRT Helmut Sommer (B-Dienst) bildet insgesamt drei Einsatzabschnitte:

- EA1: Hausnummer 9 Brandbekämpfung und Evakuierung, ZF25
- EA2: Hausnummer 11 Brandbekämpfung und Evakuierung, ZF22
- EA3: Hausnummer 13 Brandbekämpfung und Evakuierung, über die von-Graffen-Straße, ZF33

Insgesamt werden vier C-Rohre im Innenangriff sowie zwei Wenderohre über Hubrettungsgeräte eingesetzt. Weitere verletzte Anwohner sind nicht zu beklagen.

Im Verlauf des Einsatzes kommt es zu einem Schreckmoment, als ein Kollege von F22 im Innenangriff von einem herabstürzenden Dachziegel am Kopf getroffen wird. Er kann das Gebäude selbstständig verlassen und wird mit einem RTW in das AK St. Georg befördert. Nach ambulanter Behandlung kann der Kollege glücklicherweise bereits am Abend wieder entlassen werden.

Insgesamt waren rund 90 Einsatzkräfte von BF, FF und Rettungsdienst vor Ort, die eine weitere Brandausbreitung im Bereich der Hausnummern 13 und 15 verhindern konnten. In der Nacht und am folgenden Tag wird die Einsatzstelle mehrfach kontrolliert, letzte Brandnester werden nachgelöscht.

Dennis Diekmann (F221)

Zukunftssicheres Einsatzleitsystems

Die Organisation und Technik der Leitstellen von Feuerwehr und Polizei sind in die Jahre gekommen. Im Projekt PERLE arbeiten nun Vertreter der Polizei, der Feuerwehr sowie des Amtes für Innere Planung an den Grundlagen für ein zeitgemäßes Einsatzleitsystem, das bis Ende 2022 seinen Betrieb aufnehmen soll

Das Projekt zur Erneuerung der Leitstellen von Feuerwehr und Polizei, kurz PERLE, wurde als Vorprojekt im August 2017 vom Staatsrat der Behörde für Inneres und Sport (BIS) eingesetzt und mit der verantwortungsvollen Aufgabe betraut, die Leitstellen der Feuerwehr und Polizei unserer Stadt modern und zukunftssicher im Interesse der Bevölkerung zu erneuern. Im Rahmen des Vorprojekts wird aktuell eine Markterkundung durchgeführt, die wiederum die Grundlagen für das Hauptprojekt schafft. In den vier Teilprojekten Grundsatz, Standorte, IT und Einsatzleitsystem stellen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Innere Planung und Verwaltung, der Feuerwehr und der Polizei gemeinsam dieser Herausforderung. Dabei werden sie durch externe Beraterinnen und Berater unterstützt. Die Leitung wurde einem erfahrenen Führungsteam übertragen.

Erforderlich wurde PERLE nachdem der Anbieter des aktuellen Einsatzleitsystems dessen weitere Entwicklung und

den Vertrieb eingestellt hat. Bis zum 31. Dezember 2022 muss nun ein neues Einsatzleitsystem gefunden und im Echtbetrieb etabliert werden. Die BIS versteht das als große Chance, die seit den 1970er Jahren fast unveränderte Grundkonzeption des Notrufes und der technischen Unterstützung der Einsatzlenkung zu modernisieren und auf eine zukunftsfähige Basis zu stellen.

So ist neben der fachlichen und technischen Erneuerung des Einsatzleitsystems auch die Einbindung moderner Kommunikationsmedien unter der Nutzung zeitgemäßer Technologien geplant. Ein weiterer wesentlicher Auftrag des Projektes ist die Modernisierung der jeweiligen Standorte, gegebenenfalls auch unter Verlegung der Rettungsleitstelle an einen neuen Standort.

Haben Sie Fragen? Sprechen Sie mit uns. PERLE befindet sich im Ausschläger Weg 100, 20537 Hamburg. Zu erreichen ist das Projekt zu den üblichen Bürozeiten unter der Telefonnummer: 42839-3202.
Dennis Marin (PERLE)



PERLE: Vertreter der Feuerwehr, der Polizei sowie des Amtes für Innere Planung arbeiten an den Grundlagen für ein zukunftssicheres Einsatzleitsystem, das Ende 2022 dienstbereit sein soll

Berufsbedingte Krebserkrankung

Die Feuerwehrgewerkschaft Islands hatte zum 4. globalen Seminar über berufsbedingte Krebserkrankungen bei Feuerwehr Einsatzkräften nach Reykjavik geladen; als einzige deutsche Vertreter nahmen Marcus Bätge von FeuerKrebs gUG und Dirk Hückmann BVFw e.V./DFeuG an der zweitägigen Veranstaltung im März teil. Hier ihr Bericht

Es gab viele Fachvorträge, Sachstandsberichte und Beiträge zu wissenschaftlichen Erhebungen. Der erste Tag war geprägt von Erfahrungs- und Sachstandsberichten aus Australien und Kanada, wo bereits gesetzliche Voraussetzungen für eine Entschädigung und Anerkennung ausgewählter Krebserkrankungen geschaffen und umgesetzt wurden. Aus Finnland, Dänemark und den USA gab es, in Bezug auf vorhandene toxische und karzinogene Stoffe, die sowohl im Blut als auch auf der PSA nachgewiesen werden konnten, fundierte, interessante und erkenntnisreiche Vorträge von renommierten Wissenschaftlern, darunter Jeffrey L. Burgess, Professor an der University of Arizona College of Public Health und Mitarbeiter am National Institute for Occupational Safety and Health (NIOSH), und Juha Laitinen, Wissenschaftler am Finnish Institute of Occupational Health.

Der zweite Tag gehörte den europäischen Vertretern. Besonders spannend waren die Berichte unserer skandinavischen Nachbarn Schweden, Finnland, Dänemark, Norwegen und Gastgeber Island. Leider zeigt sich auch hier, dass die verantwortlichen Politiker jahrelange Rechtsstreite in Kauf nehmen und lieber in eigene Studien und wissenschaftliche Projekte investieren, bevor sie berufsbedingte Krebserkrankungen anerkennen.

Aus Dänemark wurde eine Studie vorgestellt, bei der ähnlich wie aktuell in Deutschland, mittels Biomonitoring, erhöhte Werte von polyzyklischen, aromatischen Kohlenwasserstoffen im Blut nachgewiesen werden sollen. Die Ergebnisse werden noch in diesem Jahr erwartet. Das deutsche Projekt startet jetzt im Sommer und wird von den Berufsfeuerwehren Hamburg und Berlin unterstützt.



Berufskrankheit Feuerkrebs: Die Teilnehmer am 4. globalen Seminar über berufsbedingte Krebserkrankungen bei Feuerwehr Einsatzkräften informierten sich über den neuesten Stand der Forschung und die Rechtsprechung in Sachen Feuerkrebs in anderen europäischen Ländern



Reykjavik: Islands Feuerwehrgewerkschaft hatte zum Seminar in die Hauptstadt ihres Landes geladen

»Trotz Reinigung bleiben immer noch Schadstoffe in unseren Schutzkleidungen hängen«



Aus Norwegen wurde bekannt, dass in der jüngeren Vergangenheit zwei Gerichtsverfahren positiv, zu Gunsten der Betroffenen, mit dem Ergebnis einer Anerkennung von Krebs als berufsbedingt abgeschlossen werden konnten (Prostata- und Knochenmarkkrebs). In einem weiteren Fall kam es sogar zu einer außergerichtlichen Einigung und Anerkennung bei einem mit einer Prostatakrebskrankung diagnostizierten Feuerwehrmann. Hier kam zum Tragen, dass die erkrankten Kollegen einen Nachweis erbringen konnten, dass sie bei Brandbekämpfungseinsätzen tätig waren. Damit dieser Nachweis jetzt einfacher zu erbringen sein wird, kommt aus Norwegen im April eine Einsatzdokumentations-App heraus, ähnlich der unseres Smoke-Diver-Log. Nach einer Testphase soll eine englische Version folgen. Wir bleiben dran, um auch eine deutsche Version zu erstellen.

Studien aus Belgien haben gezeigt, dass trotz Reinigung immer noch Schadstoffe in unseren Schutzkleidungen hängen bleiben. In Reykjavik wurde eine Technologie vorgestellt, bei der, im Vergleich zu den herkömmlichen Reinigungsverfahren, die uns schädigenden restlichen Schadstoffe annähernd entfernt und somit unter den Ökotex Standard 100 senkt. Ein dänischer Hersteller von Schutzkleidung präsentierte ein Produkt, mit dem die Eintrittspforten über die Haut minimiert werden konnten.

Resümee für uns: Wir sollten unsere Dienststellen auffordern, einen gereinigten alten V-Force-Anzug oder NOMEX-Anzug auf Restschadstoffe hin untersuchen und ihn im Anschluss mittels CO₂-Verfahren erneut reinigen und kontrollieren zu lassen.

Marcus Bätge (Feuerkrebs gUG)

Großen Dank und beste Wünsche

Am 17. März gab es für den Kameraden André Wronski einen Grund zum Feiern und zur Rückbesinnung: Im Volkshaus Berne würdigten rund 200 Gäste das 40-jährige Dienstjubiläum des Landesbereichsführers

Seit dem 03. Januar 1977 ist Landesbereichsführer André Wronski Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Hamburg. Bei der Jubiläumsfeier am 17. März im Volkshaus Berne konnte Stabsleiter Harald Burghart rund 200 Gäste begrüßen, insbesondere den Präses der Behörde für Inneres, Senator Andy Grote, den Vize-Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV), Karl-Heinz Knorr, den stellvertretenden Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, Stephan Wenderoth, die Amtsleiterin des Amtes A der Behörde für Inneres, Johanna Westphalen, die Geschäftsführerin der Hanseatischen Feuerwehr Unfallkasse Nord, Gabriela Kirstein, viele Vertreter aus der Landes- und Kommunalpolitik, aus den Landes- und Kreisfeuerwehrverbänden der benachbarten Bundesländer und Landkreise, aus den örtlichen Vereinen sowie die Führungskräfte der Bereichs- und Wehrführung der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg.

In seinem Grußwort ging Innensenator Grote auf die Feuerwehr-Karriere von Kamerad Wronski ein. Nach seiner Zeit als Wehrführer seiner Freiwilligen Feuerwehr in Berne übernahm Wronski nach Funktionen auf Bereichsführer- und Direktionsbereichsführerebene im Dezember 2010 schließlich die Aufgaben des Landesbereichsführers der Freiwilligen Feuerwehren in Hamburg. Senator Grote hob die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit mit ihm hervor und verlieh André Wronski die Feuerwehr-Verdienst-

medaille der Freien und Hansestadt Hamburg Stufe 1 für 40 Jahre Mitgliedschaft in der Einsatzabteilung der Freiwilligen Feuerwehr.

Der DFV-Vizepräsident Karl-Heinz Knorr überbrachte zunächst die herzlichsten Grüße des DFV-Präsidenten Hartmut Ziebs und dankte André Wronski für die nun schon langjährige, hervorragende Zusammenarbeit im Deutschen Feuerwehrverband. Als Dank für den notwendigen familiären Rückhalt, mit dem sie ihren Mann all die Jahre gestützt hat, verlieh er Ehegattin Sabine Wronski die Deutsche Feuerwehr-Ehrenmedaille des Deutschen Feuerwehrverbandes. Amtsleiter-Vertreter Stephan Wenderoth richtete die besten Grüße und Glückwünsche des Amtsleiters Klaus Maurer sowie der Abteilungsleiter der Feuerwehr Hamburg aus, denen er sich von Herzen anschloss. Er dankte dem Kameraden Wronski ebenfalls für die konstruktive, gute Zusammenarbeit während der vergangenen Jahre und freute sich auf eine weiterhin gute Zeit im kommenden Jahr. Auch in den folgenden Redebeiträgen dieses Abends wurden die großen Verdienste des Jubilars für die Freie und Hansestadt gewürdigt. Landesbereichsführer André Wronski blickte abschließend auf eine bewegende Zeit in der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg zurück und dankte insbesondere seiner Ehefrau und Familie für die Unterstützung in den vergangenen Jahren.

Andreas Neven (LBF/G)



Feuerwehr-Verdienstmedaille: Der stellvertretende Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg Stephan Wenderoth (links) und Senator Andy Grote (rechts) überreichten dem Jubilar, Landesbereichsführer André Wronski, die Urkunde

Staatsmann oder Hafendirektor



„Helmut Schmidt hat die Welt im Blick, aber Hamburg im Herzen“, hat Hamburgs ehemaliger Erster Bürgermeister Olaf Scholz über den wohl berühmtesten Ehrenbürger der Hansestadt gesagt. Schon früh wurde Helmut Schmidt in wichtige politische Ämter gerufen um später als weitsichtiger Staatsmann weltweit Beachtung zu finden. Aber, wenn das nicht geklappt hätte? „Dann

wäre ich Hafendirektor geworden“, die Antwort des Altkanzlers und der Titel seines 2015 erschienenen Buches – eine facettenreiche Rückschau in Texten und Fotografien aus über sechs Jahrzehnten Hamburg. Das Löschblatt verlost zwei Exemplare des Buches unter den Kolleginnen und Kollegen, die die folgenden Fragen richtig beantworten – allzu schwer dürfte das nicht sein, denn die Antworten verstecken sich in den Beiträgen des aktuellen Löschblatts:

- 1. Was muss bei der Brandschutzberatung eines Bauherren von Hochhäusern sichergestellt werden?**
- 2. Welches Projekt ist mit der Planung des neuen Einsatzleitsystems betraut?**
- 3. Wieviel Liter Wasser fördern die drei großen Pumpen der Wasserwerfer pro Minute?**

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **27. Juli 2018** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Teilnahmeberechtigt am Gewinnspiel sind alle Mitarbeiter /innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden /innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner des letzten Gewinnspiels waren:
Susanne Engel (F05201) und Matthias Freudenberg (A432)



Schmackhaftes Kunstwerk: Der Bacon-Burger von Patrick Fölsch kam bei den Kollegen bestens an

11-er Bacon-Burger

(20 Personen)

ZUTATEN: 6 kg gemischtes Hack, 40 Premium Burger Buns (aus Broiche-Teig), Dijon-Senf, Ketchup, Oregano, 3 Pakete Rucola Salat, 3 Gemüsezwiebeln, 500 g Champignons, 4 Fleischtomaten, 700 g Bacon, Barbecue Sauce (gern selbstgemacht, zum Beispiel nach Chefkoch.de), 1 Glas Dänischen Gurkensalat, 4 Avocados, 200 g Cherrytomaten, Worchester Sauce, 2 rote Zwiebeln, 200 g Joghurt (3,5 Prozent Fett), 40 Scheiben Cheddar, 1 Limette, Meersalz, Pfeffer

ZUBEREITUNG: Herstellung einer Guacamole:

Avocados zerdrücken, Saft der Limette, die kleingehackten Cherrytomaten, die gewürfelten roten Zwiebeln und den Joghurt gut verrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Herstellung der Pattys:

das Hack, 6 EL Senf, 6 EL Ketchup, 6 EL Worchester Sauce, 1 EL Oregano, 1 EL Meersalz gut vermengen, dann zu Kugeln á 200 g formen, plätten (Burgerpresse empfohlen) und braten. Bacon im Ofen auf Backpapier bei 150 Grad ca. 20 Minuten backen. Die Burgerbrötchen bei 100 Grad etwa 20 Minuten im Ofen antoasten. Die Pattys mit Käsescheiben belegen und im Ofen erwärmen, bis sich der Käse an die Pattys schmiegt. Abschließend die Bestandteile zu einem Burger zusammenfügen und alle übrigen Zutaten in Scheiben geschnitten zur individuellen Erweiterung in Extraschalen anbieten. Guten Appetit! *Patrick Fölsch (F113)*

► *Anmerkung der Redaktion: Die Kollegen haben sich gefreut wie die Kinder*

Wasser unter dem Kiel

Stapelhub in Berne an der Weser: Das neue Löschboot der Feuerwehr wird mittels Stahlseil und Hydraulik in Zeitlupe auf einer schrägen Rampe zu Wasser gelassen anschließend mit einem Schlepper zu einem nahegelegenen Ponton verholt, wo die Installation der Technik erfolgen wird

Jetzt hat das neue, supermoderne Löschboot der Feuerwehr Hamburg, das unter dem Namen „Branddirektor Westphal“ in Dienst gehen wird, also Wasser unter dem Kiel, hoffentlich immer mindestens eine Handbreit. In rasantem Tempo sind in den vergangenen Wochen die Fertigungsarbeiten auf der Fassmer-Werft in Berne-Bardefleth an der Weser vorangeschritten. Während tagsüber, in zwei Schichten, die vorausberechneten Elektrokabel von insgesamt 57 Kilometer Länge gezogen und verlegt werden, kamen in der Nacht die Maler und Lackierer für die Farb- und Konservierungsarbeiten.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Kabeldurchführungen in den einzelnen Sektionen gelegt, da auch diese für den späteren Schutzluftbetrieb einem Überdruck standhalten müssen. Um die Dichtigkeit sicherzustellen, werden spezielle Dichtungen verwendet und jedes Kabel einzeln eingepasst.

Der Schutzluftbetrieb, bei dem ein leichter Überdruck, gespeist aus zwei Druckluft-Flaschenbatterien, erzeugt wird, kann bis zu dreißig Minuten für bis zu 44 Einsatzkräfte aufrechterhalten werden. Die Besatzung und die Einsatzkräfte an Bord sind somit vor eindringenden Schadstoffen, die von außen eindringen könnten, geschützt. Ein- und Ausgang im Schutzluftbetrieb ist eine Gasschleuse, in der Einsatzkräfte das Feuerlöschschiff betreten und verlassen können. Luftwechsel mittels Durchspülung in Verbindung mit modernster Messtechnik sorgen dabei für das unbedenkliche Betreten des Fahrzeugs. Über vor und in der Gasschleuse installierte Duschen haben die Einsatzkräfte zusätzlich die Möglichkeit, die an der jeweiligen Einsatzkleidung – zum Beispiel am Chemikalienschutzanzug – haftenden Schadstoffe zu beseiti-

gen. Das möglicherweise kontaminierte Duschwasser wird dann in ein separates Tanksystem geleitet und kann an Bord bis zur externen Entsorgung zwischengelagert werden.

Messsensoren, bis hin zu Gammasonden, die überall außen an Bord verteilt sind, messen ständig die umgebende Atmosphäre und geben Alarm, sobald Schadstoffe detektiert werden. Alle Lüftungsklappen nach außen werden dann sofort mit Druckluft verschlossen und die Türen gasdicht verriegelt. Innenbords wird die Atemluft ständig kontrolliert und anfallendes Kohlendioxid in einer Separationsanlage absorbiert.

Der obere Fensterbereich auf der Brücke wurde für den Einbau der insgesamt fünf vorkonfektionierten Bedienstände aufgrund deren Größe aufgetrennt und nach der Einbringung der Bedienpulte wieder verschweißt.

In dem Geräteraum auf dem Hauptdeck sind die Planungen für die Unterbringung der umfangreichen feuertechnischen Beladung abgeschlossen. In einem 10-Fuß-Spezial-Container auf dem Hauptdeck wurde Platz für weitere feuerwehrtechnische Ausrüstung geschaffen.

Auch das Arbeitsboot, ausgerüstet mit Radar, Sidescan-Sonar und Seefunk, wird in enger Abstimmung mit dem Werftteam des Löschbootzentrums (LBZ), dem Auftraggeber HPA und dem Hersteller vorangetrieben und an die speziellen Einsatzbedingungen im Hamburger Hafen angepasst.

Nach dem Stapelhub im Mai geht die Bauphase des Löschbootneubaus nun in die letzte anspruchsvolle Phase vor der Überführung und Auslieferung: der Testphase, in der alle Komponenten bis an die Belastungsgrenze geprüft werden.

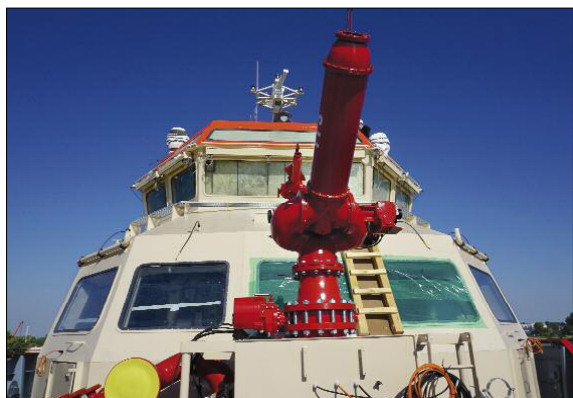
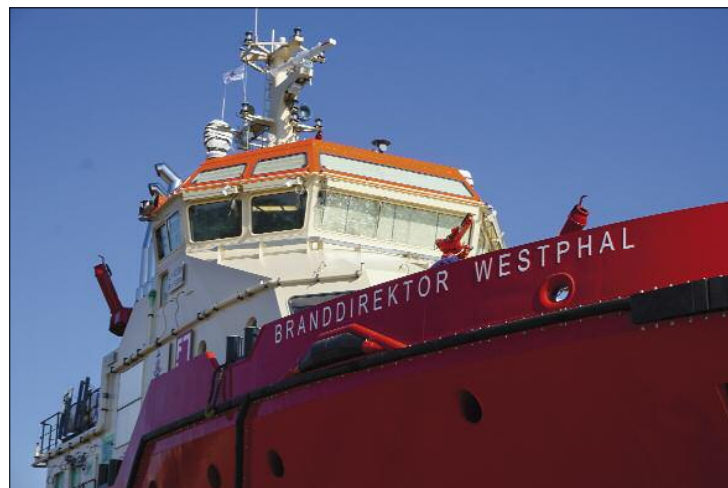
Oliver Kraft (Arbeitsgruppe Löschboot 40)





»Nach dem Stapelhub geht der Bau des Löschbootes nun in die letzte anspruchsvolle Phase«

Sie schwimmt: Langsam senkt sich die Rampe mit der „Branddirektor Westphal“ abwärts, bis sie erstmals Kontakt zum Wasser hat und ein Schlepper sie auf den Haken nimmt. Links unten: Einer der sechs Wasserwerfer an Bord des Löschbootes



KURZ & KURIOS

VERMISST

Feuerwehr sucht Schlange

Dieser Fall bleibt mysteriös: Seit Monaten spekuliert man im thüringischen Tiefenort über eine Frage: Wurde im örtlichen Supermarkt eine 76-jährige Frau von einer Schlange gebissen? Das vermeintliche Opfer besteht weiterhin auf ihrer Version, wonach sie beim Griff in eine Kiste mit Orangen in den Bauch gebissen wurde. Fakt ist: Die Frau hat nachweislich eine Bisswunde, die von einer Schlange stammen könnte. Fakt ist aber auch: Es ist keine Schlange auffindbar. Nach der Schließung des Supermarktes durchkämmten Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr die gesamten 1.400 Quadratmeter Verkaufsfläche, legten doppelseitiges Klebeband zum Schlangenfang aus und positionierten Wärmequellen in den Ecken um das flüchtige Reptil anzulocken. Nichts davon half. „Wir hatten deshalb eigentlich nur zwei Möglichkeiten“, so Uwe Ringelhan von der zuständigen Reptilien-Auffangstation, „das Gebäude abzureißen oder zu begasen.“ Doch auch nach fünfzügiger Begasung gab es keine Spur vom mysteriösen Kriechtier – weder tot noch lebendig. Der Markt konnte zwar wieder öffnen, der entstandene Schaden wird allerdings auf mehr als 100.000 Euro geschätzt und ob die Frau wirklich im Supermarkt oder ganz woanders von einer Schlange gebissen wurde, konnte bisher nicht zweifelsfrei geklärt werden. Der Marktleiter Thorsten Hellwig zeigt sich nach den Ereignissen immer noch bestürzt und befürchtet auf den Kosten sitzen zu bleiben, weil es für derartige Fälle keine Versicherung gebe: „Das Dumme ist, dass nicht die Frau beweisen musste, dass sie im Supermarkt gebissen wurde, sondern ich, dass keine Schlange hier ist“, so Hellwig: „Wenn so etwas rechtens ist, könnte ich demnächst behaupten, mich hätte eine Schlange im KaDeWe angegriffen. Müsste das dann auch geschlossen werden?“

VERPLANT

Feuerwehr sucht Garage

So richtig können sich die Kollegen der Freiwilligen Feuerwehr Oldendorf nicht über ihren 130.000 Euro teuren und nagelneuen Leiterwagen freuen. Ihr Problem: Der große Wagen passt nicht in ihre zu kleine Garage. Doch man griff zur Selbsthilfe: In eine angemietete Scheune eines Bekannten passte das Auto – allerdings nur ohne Leiter. Wurzel allen Übels: Seit dem Jahr 2012 plant die Stadt Oldendorf den Bau eines neuen Garagengebäudes, der Bauantrag wurde – nach Angaben der Stadt wegen Personalengpässen – erst 2016 genehmigt. Immerhin: Der Bau soll nun rasend schnell fertig werden – im Sommer 2019.

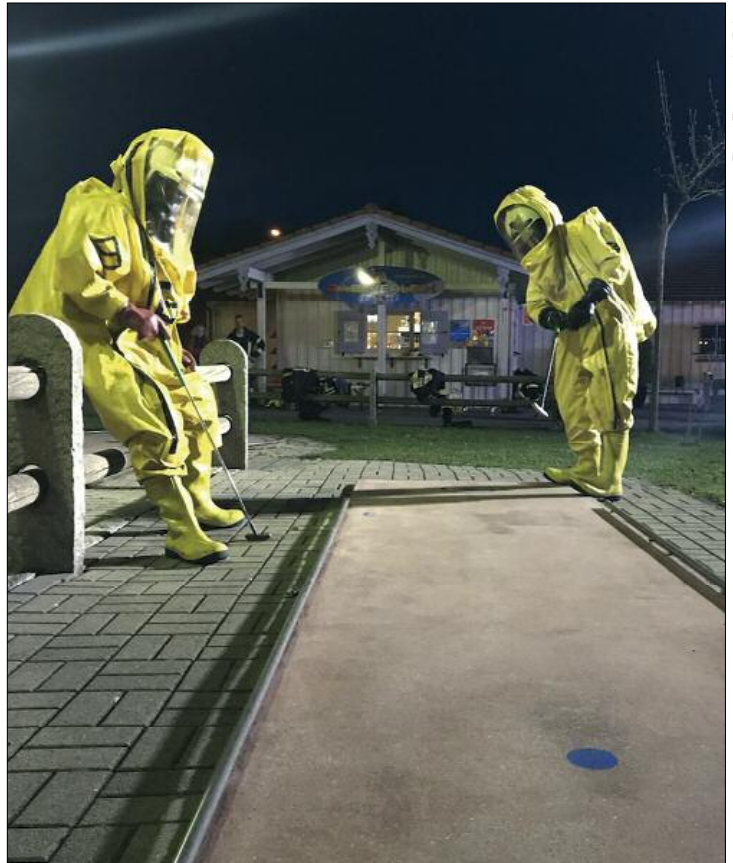


Foto: Feuerwehr Prien

Gift auf Golfplatz?

PRIEN AM CHIEMSEE. Übung ist das halbe Leben, und weil sich dieses ja auch manchmal auf einem Minigolfplatz abspielt, kann man ja auch dort den Ernstfall proben. Dieser Meinung waren zumindest die Kräfte der Feuerwehr im bayerischen Prien, die mit ihren Chemikalienschutzanzügen kostenlos eine Runde Minigolf spielten und dabei die Verständigung mit Handzeichen und Funk trainierten und die Feinmotorik in den bewegungseinschränkenden Anzügen trainierten.

Keine Feuerwehrmänner in New York

NEW YORK. In Sachen „gender-gerechter“ Sprache bei Feuerwehr und Polizei hat man im US-Bundesstaat New York jetzt kurzen Prozess gemacht und das Thema ganz pragmatisch abgeräumt: Die Bezeichnungen „fireman“ und „policeman“ sind vom Gesetz her abgeschafft, so berichteten es New Yorker Medien. Sofern das Gesetz vom Gouverneur Andrew Cuomo in Kraft gesetzt wird, gehören geschlechtsneutrale Begriffe dann zum offiziellen Sprachgebrauch. Dabei wird der „fireman“ zum „firefighter“ und der „policeman“ zum „police officer“ – Begriffe in denen sich auch Frauen repräsentiert sehen, so zumindest die Hoffnung der Initiatoren der Aktion. „Frauen sind ein bedeutender Teil unserer Polizei und Feuerwehr“ so Sprecher des Unterhauses des Bundesstaats Carl Heastie, „und deshalb wird es auch Zeit, dass die New Yorker Gesetzgebung das auch widerspiegelt.“



Foto: dpa/picture-alliance

Rekordstrafe für Teenager

SALEM, USA. Auch mit einer Taschengelderhöhung dürfte diese Strafe nicht zu bezahlen sein: Ein 15-jähriger Teenager soll nach einer Brandstiftung 36 Millionen Dollar zahlen. Der Junge aus den US-Bundesstaat Oregon hatte beim Zünden von Feuerwerkskörpern in einer Felsenschlucht einen Waldbrand entfacht, der schließlich auf einer Fläche von 200 Quadratkilometern wütete (siehe Foto). Trotz Geständnis des Jungen verurteilte man ihn zu einem opulenten Gesamtpaket an Strafen: Neben den 36 Millionen Dollar noch zu 1.920 Stunden gemeinnütziger Arbeit und fünf Jahren Gefängnis auf Bewährung. Voraussichtlich wird der reuige Sünder seine Strafe jedoch nicht vollständig abstottern müssen. Man könnte ihm nach zehn Jahren die noch ausstehenden Zahlungen erlassen, sofern er bis dahin keine weiteren Brände gelegt, sonstige Straftaten verzapft und alle anderen Auflagen erfüllt hat – inklusive des Schreibens von 152 Entschuldigungsbriefen, zu denen er gerichtlich verdonnert wurde.

Übung mit Plastiktier

HERFORD. In Deutschland gibt es fast vier Millionen Reiter und 1,3 Millionen Pferde. Zahlen, die erklären, warum es immer wieder zu Feuerwehreinsätzen kommt, bei denen Pferde aus misslichen Situationen gerettet werden, in die sie sich selbst (oder auch ihr Reiter) gebracht haben. Im Kreis Herford übt man die Großtierrettung jetzt am realistischen Objekt: Eine lebensgroße – allerdings nur 200 Kilo schwere – Plastikpferdattrappe, an der man den korrekten Umgang der Gurttechnik übt. Ziel ist es im Ernstfall, das Pferd möglichst stressfrei aus seiner Lage zu befreien, schließlich kommt es bei Pferderettungen immer wieder zu unschönen Szenen, bei denen Retter wenig sachgemäß an Tier und Zaumzeug zerrn und zurren oder gar versuchen, es an allen vieren aufgehängt in die Höhe zu hieven.



Foto: Feuerwehr Sudheim/facebook

Mit Traktor zum Einsatz

NORTHEIM. Sirenengeheul in Sudheim: Im dem Ortsteil der niedersächsischen Kreisstadt Northeim wird ein Gasaustritt vermutet – noch dazu in der örtlichen Schule! Das Problem: Der Einsatzwagen war an diesem Maitag mitsamt Besatzung bei einem auswärtigen Lehrgang. Doch Not macht erfinderisch: Kurzerhand wurde ein Deutz Traktor mit 15 PS „angespannt“. Dieser konnte den Anhänger mit der notwendigen Ausrüstung problemlos zum Einsatzort ziehen. Letzterer entpuppte sich jedoch als Tatort eines Fehlalarms. Defekt war lediglich eine Pumpanlage, die laute hupende Geräusche von sich gab.

Foto: Kreisfeuerwehrverband Herford

